

für die

Literatur des Auslandes.

N^o 23.

Berlin, Sonnabend den 22. Februar

1845.

Holland und Belgien.

Das Mariëchen von Nymwegen. *)

Aus dem in der Anmerkung näher angegebenen Titel der vor 230 Jahren in Antwerpen gedruckten Erzählung in niederdeutscher Sprache ist schon zu entnehmen, daß hier von einem weiblichen Faust die Rede ist. Diese Sage ist in der That sehr poetisch, und ich wünschte, daß ein tüchtiges Talent Geschmack daran fände. Mariëken lebte bei ihrem Oheim, einem frommen Priester, dem sie Haus hielt. Sie wohnte drei Meilen von Nymwegen, und Mariëken mußte die gewöhnlichen Hausbedürfnisse von dort holen. Eines Tages schickt sie der Oheim mit einer Summe von acht Stüben fort, um Essig und Del, Salz und Schwefelsäde zu kaufen. Er empfiehlt ihr an, da es leicht über die vielen Einkäufe Nacht werden könnte, doch lieber bei seiner Schwester über Nacht zu bleiben, denn es schide sich nicht für eine schöne lustige Maid, wie sie, allein bei Nacht zu gehen. Die Schwester des Priesters, an welche Mariëken gewiesen wurde, ist eine heftige Politikerin und hält eben eine Art von politischem Klub; sie schien, so drückt sich die Sage aus, eher eine wüthende Teufelin, als ein Christenmensch. Mariëken grüßt sie, eintretend, mit den Worten:

Christus mag die verlassen jed Leid,
Und die du lieb hast beschützen vor Qual alle Zeit.

Die Politikerin erwidert mit Flüchen und Schimpfen Mariëken's Gruß und schlägt ihr Besuch um ein Nachtlager rund ab. Mariëken ist über das unheimliche und gehässige Wesen der Nachbarin so aufgeregt und empört, daß sie mit den Worten scheidet:

Ich frage nach keinem Lebendigen mehr,
Und käme der Teufel selbst zu mir her.

Sie tritt nun mit der sinkenden Nacht allein den Rückweg an, und wie sie so verlassen und einsam draußen im öden Felde ist, wandelt sie die Luft an, sich zu erhängen; zuletzt bricht sie in die Worte aus:

Komm' her zu mir und steh' mir bei,
Gott oder Teufel, 's ist mir einerlei.

Der Teufel erscheint nun, und ob Mariëken gleich anfangs sehr über die unheimliche Gestalt erschrickt, so geht sie doch nach und nach auf seine verführerischen Vorschläge ein, zumal da er ihr verspricht, eine Frau der Frauen aus ihr zu machen. Sie fragt ihn, wie er heiße; er sagt: Moene (Moon, Dämon), und bittet sich aus, daß sie ihren Namen Mariëken gegen einen anderen vertausche. Er verspricht ihr, da sie einen besonderen Hang zu den Wissenschaften zeigt:

Wißt du werden mein süßes Lieb,
Sollst du noch heute sonder gleichen
Die sieben freien Künste, Rhetorika,
Musik, Logik, Grammatika,
Geometrie und Arithmetika
Und Alchymie erreichen.

Er fügt hinzu:

An Gold und Perlen und Edelstein
Soll nimmer Mangel bei dir seyn.

Mariëken fordert von dem einäugigen Moene, daß er ihr eine Kunst lehren solle, die er unerwähnt ließ:

Magromantie ist eine Kunst, die unvergänglich ist.
Mein Ohm ist darin erfahren und klug;
Er thut manchmal Wunder; er hat auch ein Buch,
Darnach weiß er den Feind zu bestegen,
Daß er durch ein Nadelöhr muß kriechen;
Die Kunst müßt ihr mich lehren auch.

Moene bringt sie durch den Vorwand, daß diese Kunst zu gefährlich sey, davon ab. Auf sein wiederholtes Verlangen verspricht Mariëken, ihren Namen gegen den Namen Emmeken zu vertauschen und das Zeichen des Kreuzes nicht mehr zu machen; sie begiebt sich alsdann mit Moene auf die Wanderschaft.

*) Het Mariëken van Nymwegen. („Eine sehr wunderliche und wahrhaftige Erzählung davon, wie sie mehr denn sieben Jahre mit dem Teufel verkehrte und lebte.“) Antwerpen, 1615.

Indessen nun Mariëken mit dem Bösen schwelgt und prast und Alles durch ihre Gelehrsamkeit in Erstaunen setzt, ist daheim der Ohm sehr besorgt um sie. Er erkundigt sich bei seiner Schwester nach ihr, die aber nichts von ihr wissen will und bald darauf ihre verdiente Strafe findet. Der Oheim kehrt betrübt nach Hause. Mariëken und Moene erscheinen nun in Antwerpen, im Wirthshaus zum Baum. Sie setzt die daselbst versammelten Gäste in Erstaunen durch ihre Gelehrsamkeit:

„Sollte es Geometrie nicht seyn,
Daß ich weiß, wie viele Trofsen Wein
Sich in dieser Kanne finden?“

Moene.

„Ja, Pich, der Kunst kannst du dich rühmen,
Ich lehrte sie dich gestern erst.“

Emmeken.

„Logika lernst ich auch darnach,
Darin bin ich feste.“

Das Erstaunen der Wirthshausgäste wächst und steigt aufs Höchste, als ihnen Moene kundgibt, daß sie die sieben freien Künste kennt:

Astronomia und Geometria,
Arithmetika, Logika und Grammatika,
Musika und Rhetorika ist die allerälteste.
Darin kann sie auch disputieren
Gleich Einem, der thät in Löwen studieren.

Die Gefellen verlangen eine Probe der allerältesten Kunst zu sehen. Emmeken macht einen sehr künstlich verschlungenen Reim, der indessen nicht zu übersehen ist. Der Schluß desselben ist:

Von jeder gab es gar viele Thoren,
Durch Unkunst geht die Kunst verloren.

Emmeken wandelt zwar nach und nach eine unheimliche Ahnung über das eigentliche Wesen ihres Begleiters an; doch er weiß die aufsteigenden Gedanken immer wieder zu verschweigen, und so bleiben sie sechs Jahre in Antwerpen. Da aber bekommt Emmeken Lust, ihren Oheim und ihre Freunde zu besuchen. Nach manchen Einwendungen geht endlich Moene darauf ein. Sie ziehen nun nach Nymwegen, wo sie just am Dmmeingangsdag ankommen. An diesem Tage finden Aufführungen und Spiele statt. Mariëken sagt zu Moene:

Mein Ohm rüft dazu herzukommen,
Ich hörte ihn sagen manchmal schon,
Dies Stück sey besser als mancher Sermon.

Dem Moene wird es unbehaglich; das Stück beginnt mit der Klage:

„Breherio, Mascheroen, Advokat von Lucifer, wird meine Klage vor den obersten Richter bringen, daß Gott sich der sündigen Menschen mehr denn der armen Geister erbarmt.“

Lucifer wendet sich nun kühn an den Höchsten mit der Frage: Warum er sich der täglich sündigenden Menschheit mehr erbarme, als der Geister? Der Herr antwortet: Wer bei Zeiten bereut, findet Gnade in Ewigkeit. Lucifer sagt: Das war anders zu Zeiten des alten Bundes. Worauf der Erlöser einwendet: Warum wäre ich am Kreuz gestorben, als um den Menschen Gnade zu bringen? Darauf folgt die Antwort: Darum mußt du jetzt strenger seyn als zuvor, denn was die Menschen sonst nicht gewagt haben, das dürfen sie jetzt lähnlich thun. Dem Herrn scheint dies einzuleuchten, denn er sagt: So sie sich nicht bessern, soll mein strenges Schwert der Gerechtigkeit hinein schneiden. Unsere liebe Frau tritt zur Bertheidigung des Menschengeschlechtes auf und ersucht ihren Sohn, doch, wie er es schon manchmal in ähnlicher Noth gethan, Sonnenfinsternisse, Erdbeben und Kometen dem Menschengeschlechte zur Warnung zu schicken. Der Erlöser spricht Worte der Barmherzigkeit. Emmeken wird dadurch so gerührt, daß sie Moene's Wunsch, sich zu entfernen, nicht nachgiebt. Mascheroen bittet den Herrn, ihm zu erlauben, daß er die Menschen züchtige, worauf die Muttergottes in echt weiblich versöhnender Weise eintritt:

Denk' an die Brust, daraus du einst gezogen,
Denk' an den Leib, der liebend dich getragen,
Denk' an das Leid, das du am Kreuz erduldet,
Denk' an dein Blut, das all du ausströmest,
War das nicht Alles um der Menschen willen,
Auf daß sie sollten zu dem Vater kommen?